

# Wiemeleer Dampfboot.

No 264.

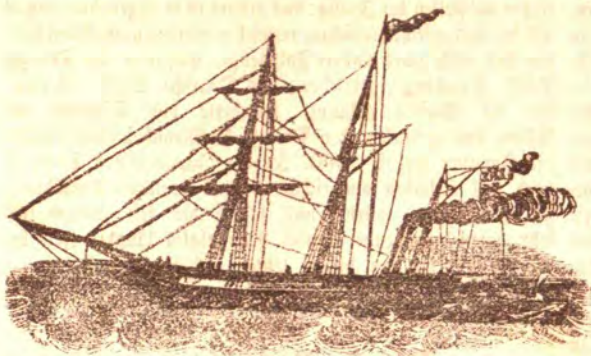
1874.

Mittwoch,

den 11. November

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 1 Thlr. mit Votenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 8 Pf. berechnet. Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Delag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik

Den 11., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhaus Verkauf eines Bonny; Nachm. 2 Uhr im Auktionslocale gr. Wasserstr. Verkauf von Herren- und Damen-Kleidungsstücken, goldenen Uhren u. u.; 4 Uhr, in der Landkirche General-Versammlung der Bibelgesellschaft.

## Der Ungarische Reichstag.

Wenige Tage nach der Wiedereröffnung des Oesterreichischen Reichsraths ist in Budapest auch der Ungarische Reichstag wieder zusammengetreten, und zwar in nicht minder gedrückter Stimmung, denn in der Ungarischen Hauptstadt steht man vor noch weit ungünstigeren Verhältnissen als in Wien. Die magyarische Großmannslucht steht sich in grausamer Weise dafür gestraft, daß sie es Jahre lang auf den Schein abgesehen hatte, ohne sich um das Wesen viel zu kümmern, daß sie Großstaat spielen wollte ohne die Mittel dazu zu besitzen, daß sie in's Blaue hinein wirtschaftete, ohne die Creditfähigkeit des Landes mit dem richtigen Maßstab zu messen. So war unter den verschiedenen Ministerien, die seit dem Ausgange von 1868 das Staatsruder geführt, das Facit immer ein und dasselbe; wachsende Verwirrung und Verschlechterung der Finanzen bei der leichtfertigen Vernachlässigung gründlicher Reformen in Verwaltung und Justiz. Der hohlen Phrasendreherei, welche im Abgeordnetenhause herrscht und jeglichen ernstlichen Fortschritt hemmt, war auch das Ministerium Szavy, auf das man so große Hoffnungen setzte, nicht gewachsen, und man erwartet jetzt vom Ministerium Vitto, Besseres. Wird man sich darin täuschen? An Versprechungen und an guten Vorsätzen fehlt es auch auf dieser Seite nicht; allein damit hat bis jetzt noch jedes Ministerium angefangen, und keines war im Stande, Wort zu halten. Doch ist jetzt das Finanzportefeuille in den Händen Koloman Ghuczys, eines Mannes, dem es mit der Besserung der Finanzlage Ernst zu sein scheint, und dessen erstes Auftreten vor dem Parlamente eine gewisse Energie nicht verkennen läßt. Er hat in seinem Finanz-Exposé, welches natürlich ein beträchtliches Defizit ankündigen mußte, rundweg erklärt, daß die Finanzlage Ungarns trotz aller Steuererhöhungen, die er vorschlägt, sich nicht bessern werde, wenn nicht die peinlichste Sparsamkeit einreute und wenn nicht für eine promptere Eintreibung der Steuern gesorgt werde. Bekanntlich blieben bisher außerordentlich hohe Beträge an Steuern lediglich auf dem Papiere stehen, weil die zahllosen kleinen Abgaben und mitunter auch die Großen es vorzogen, ihre Leistungen schuldig zu bleiben, und weil die Regierung im Hinblick auf das Parlament, das größtentheils aus diesem Junferthum sich rekrutirt, nicht wagte, mit der Eintreibung der schuldigen Summe Ernst zu machen, so daß im finanziellen Rechenschaftsbericht jedes Jahres hoch in die Millionen gehende Steuerrückstände figuriren. Herr Ghuczys schlägt nun geeignete Maßregeln zur Beseitigung dieses Abschuldens vor; es fragt sich aber, ob sein Steuererhebungs-gesetz angenommen wird. Jetzt zwar, wie ihnen eben erst die Wahrheit so ungeschönt wie noch nie in's Gesicht geschleudert wurde von einem Minister, der mit dem Erfolg einer glücklich abgeschlossenen Anleihe vor sie treten konnte, sind die Herren Volksvertreter noch ziemlich timid; aber hinter ihnen fängt schon ihre Presse an, die Steuer-gesetzentwürfe zu „fiskalisch“ zu finden, und so wird sich Herr Ghuczys jedenfalls auf eine starke Opposition gefaßt machen dürfen, obgleich er nicht einmal so weit ging, die Mittel für die Erhaltung des magyarischen National-spielzeuges, der Honvedschaft, zu beschneiden. Gelingt es ihm dennoch Ordnung in das zerstückelte Finanzwesen zu bringen, und seinen Ungarn den kostspieligen Großmacht-spiegel auszutreiben, so schafft er damit eine Grundlage, auf welcher alle die Reformen allmählich Platz greifen können, die erforderlich sind, um aus Ungarn ein wirkliches modernes Staatswesen zu machen.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 7. November [Zur Situation.]

Die heute bekannt gewordene Antwortnote der Türkischen Regierung auf das Kollektivschreiben Deutschlands, Oesterreichs und Russlands in der Angelegenheit der Rumänischen Handelsverträge, wird in politischen Kreisen als ein günstiges Zeichen für eine friedliche Lösung der Frage angesehen. Allerdings bleibt die Pforte auf ihrem bisherigen Standpunkte insofern stehen, als sie verlangt, daß die Donaufürstenthümer vor Abschluß der Verträge die Erlaubniß des Sultans einholen sollen, allein sie würdigt zugleich die Interessen der drei Großmächte in so rückhaltloser Weise, daß eine Verständigung über den eben erwähnten Differenzpunkt nur eine Frage der Zeit scheinen würde. So sehr man hier die Empfindlichkeit der Türkischen Regierung zu schonen bereit ist, so wenig ist man geneigt, Oesterreich in diesem Falle im Stiche zu lassen und die erste Gelegenheit einer praktischen Bethätigung des Dreikaiserbündnisses zu verläumen, den Fürsten von Rumänien aber zu einem Akt der Unterwürfigkeit gegen die Pforte zu zwingen, ist Deutschland aus nahe liegenden Gründen gleichfalls nicht geneigt, so daß also eine weitere Nachgiebigkeit der Pforte das einzige Mittel ist, welches zur Lösung führen kann. Sehr bemerkt worden ist es übrigens, daß die Türkische Regierung die Kollektivnote der drei Großmächte dem Französischen Kabinete nicht einmal zur Aeußerung hat zustellen lassen, wiewohl Frankreich als Garantemacht des Pariser Friedens eine solche Aufmerksamkeit wohl erwarten konnte. Man schließt daraus, daß die Türkei Alles habe vermeiden wollen, was der Deutschen Regierung Grund zur Mißstimmung geben könnte, und daß der Französische Einfluß im Orient noch weit davon entfernt sei, irgend welche auch nur nennenswerthe Rolle zu spielen. — Das „Journal des Débats“ macht sich neuerdings wiederum zum Echo des alten und längst widerlegten Gerüchts, daß Deutschland dem König von Portugal die Krone Spaniens angeboten habe, mit dem Bemerkten, daß es andernfalls genöthigt sei, die republikanische Regierung zu unterstützen, was nicht ohne bedenkliche Wirkung für Portugal sein könne. Das Anerbieten sei indeß vom Könige abgelehnt worden. — Man würde schwerlich von diesem Gerüchte Notiz nehmen, wenn es nicht durch die Spalten eines Blattes verbreitet würde, welches in politischen Kreisen noch immer einen gewissen Auf genießt. Wie derselbe nach solchen von krafter Unkenntniß der Verhältnisse zeugenden Proben zu rechtfertigen ist, bleibt freilich zweifelhaft. Es gehört ein nur sehr geringer Grad von gesundem politischen Verstande dazu, um den Widerspruch einzusehen, in welchen die Deutsche Regierung sich durch einen derartigen Schritt mit ihrer ganzen bisherigen Politik setzen würde. Abgesehen von einer groben Verletzung des bisher strikt von ihr befolgten Nichtinterventionsprinzips mühet man ihr auch noch die Inkonsequenz zu, gegen den thatsächlich bestehenden Rechtszustand in Spanien, dessen Konsolidirung sie mit allen Mitteln herbeizuführen bemüht gewesen, plötzlich wieder zu konspiriren und das Land in eine neue Krise zu stürzen. Wer die Interessen Deutschlands kennt, weiß, daß dieselben vordringlich und bis zur Wiederherstellung der inneren Ruhe in Spanien mit den Interessen der jetzigen Regierungsgewalt vollkommen identisch sind. — Der aus Lissabon hier eingetroffene Graf Hermann von Arnim, ist in dem Palais seines Schwagers am Pariser Platz abgestiegen und hat bereits im Auswärtigen Amt seinen Besuch gemacht. Ob der Graf, der bekanntlich nur zur Vertretung des Grafen Brandenburg nach Lissabon gesandt wurde, dorthin zurückkehrt oder nach Erledigung seiner hiesigen Geschäfte eine andere Verwendung erhalten wird, ist noch unbestimmt. — Das Eisenbahnamt beschäftigt sich noch immer mit der Frage der Tarifserhöhung, wenn es sich vorläufig darauf beschränkt von allen Thatfachen Kenntniß zu nehmen, welche eine solche Erhöhung rechtfertigen. Erst wenn das gesammelte Material hinreichend sein wird, um bestimmte Vorschläge darauf zu gründen, wird man einen diebezüglichen Entwurf vor-

bereiten — Ferner werden im Reichseisenbahnamt einheitliche Instruktionen für die Betriebsbeamten ausgearbeitet. Kamentlich sollen die Beamten der Reichseisenbahnen dahin angewiesen werden, bei Revisionen sofort Rapport an die höchste Behörde abzustatten, — eine Maßregel, welche sich in Folge der verschärften Bahn-Revisionen als nothwendig herausgestellt hat. Der Plan, die Postbehörden mit der Billet- und theilweise auch Güterexpedition für die Eisenbahnen zu betrauen, ist vorläufig aufgegeben. — Aus Spanien treffen Nachrichten ein, daß man im Carlistischen Hauptquartier dem bevorstehenden Kampfe mit den Republikanern nur mit äußerster Besorgniß entgegensteht. Das officielle Organ des Don Carlos „Cuartel real“ enthält in seiner Nummer vom 4. d. M. einen Aufruf an die Truppen, in welchem sehr bezeichnend erklärt wird, daß man jetzt nur auf sich selbst angewiesen sei und von der Haltung der Französischen Regierung nichts mehr erwarten könne. —

## England.

London, 6. Nov. Mit den Amerikanischen Wahlen geht es jetzt den Engländern genau so wie es ihnen zuletzt mit ihren eigenen ergangen war. Ein Uebergewicht der Demokraten war, nach allem, was seit Wochen verlautete, allerdings von ihnen erwartet worden, aber auf einen so durchgreifenden Sieg derselben war kein Mensch vorbereitet gewesen. Ganz dasselbe gilt von den hier lebenden Amerikanern. Kurz und gut, es wiederholt sich die Wandlung, die wir in England erleben, ziemlich genau in Amerika: im Handumdrehen kehrt auch dort das Land der Partei den Rücken, für deren Kräftigung dessen Mehrheit seit fünfzehn Jahren gearbeitet hatte. Als Hauptgründe dafür werden angeführt: der Widerwille gegen eine mögliche Wiedererwählung Grant's, nebst der Unzufriedenheit mit der Haltung der Regierung gegenüber den Südstaaten, mit ihrer Finanzpolitik, mit ihrer Behandlung des Diätengesetzes und mit ihren fehlgeschlagenen Untersuchungen gegen Unterschlagungen öffentlicher Gelder. Aber auch sonst wurde, wie hier durch Gladstone, so drüben durch Grant, gar Mancher ein entschiedener Feind oder doch lässiger Freund der Regierung, der früher mit Eifer für sie eingestanden war. Nachgerade mag es, genau wie hier, den Einen oder Andern gereuen, daß er zu dem Siege der Gegenpartei unmittelbar oder mittelbar beigetragen habe, doch die Neue kommt zu spät, und von der überwiegenden Majorität der Demokraten im Congresse wird durch sie keine einzige Stimme abgezogen werden können.

— Die altkatholische Bewegung auf dem Continente hat in England viel und lebhafte Sympathie wachgerufen, der Altkatholicismus hat indessen, wenigstens dem äußern Anscheine nach, bisher hier zu Lande wenig festen Fuß gefaßt. Es mag dies in mehreren Umständen seinen Grund finden. Zum Ersten hat die katholische Kirche hier in England die Saiten noch nicht so gar straff angezogen, wie z. B. in Deutschland. Es ist officiel nicht so ganz und gar mit der Vernunft gebrochen worden. Erzbischof Manning hat mehrere Mal in den öffentlichen Blättern die Römische Lehre verteidigt, hat aber stets in seinem Raisonnement ein Schlupfloch für den gesunden Menschenverstand offen gelassen, so daß sich seine Herde also jedenfalls nicht zu einem extremen Entwerde — Oder gedrängt gesehen hat.

## Spanien.

Die Französischen Grenzbewohner haben wieder einmal das Schauspiel des Bürgerkrieges unmittelbar vor Augen, ohne mehr Unheil für sich selbst befürchten zu müssen, als eine verirrte Kugel es allenfalls anrichten kann. Gestern Morgen haben die Carlisten begonnen, ihre Drohung gegen Juan wahr zu machen; ihre Batterien sind in Thätigkeit, und Don Carlos soll sich selbst eingefunden haben, um die Operationen zu leiten. Von republikanischer Seite ist vor-sichtshalber die Eisenbahnstation niedergebrannt worden, damit der Feind sich in ihr nicht festsetze; auch werden schon die Verteidigungswerke des benachbarten Fuentes-

vabia in besseren Stand gesetzt, damit dieser Ort, falls Trun unterlege, der Befestigung als Rückzugplatz diene. Schon ist jedoch ein Corps von 1000 Republikanern an der Mündung von Bidassa gelandet und andere 4000 warten in Santander auf Transportschiffe, um gleichfalls zur Verstärkung der bedrohten Grenzfestung abzugehen. Es ist also wenig Hoffnung für den Präteridenten vorhanden, seinen Zweck zu erreichen. Die Französischen Behörden an der Grenze haben Angesichts dieser kriegerischen Ereignisse im Nachbargebiete strengen Befehl von Paris erhalten, sofort alle Spanier ohne Unterschied oder Ausnahme aus den Grenzorten am rechten Ufer der Bidassa, also aus Hendaye, Behobie, Biarritz, auszuweisen, damit keiner von ihnen sich in den Kampf einmische. Diese gewaltsame Entfernung ist für viele der Betroffenen, die in jenen Ortschaften wohnen und vielleicht mittellos sind, natürlich eine sehr harte Maßregel; aber Spanischerseits kann es den Französischen Behörden am allerwenigsten verübelt werden, daß die letztern keine Rücksicht auf solche Bedenken nehmen, wenn es gilt, die Pflichten der Neutralität zu erfüllen. In Navarra bereiten sich unterdeß auch kriegerische Ereignisse vor.

### Frankreich.

Paris, 6. November. Ueber Inhalt und Ton der Vorkauf, mit der Mac Mahon die National-Versammlung sofort in Anspruch nehmen will, verlautet so viel, daß es sich wirklich, bis jetzt wenigstens noch, mit einem bisher im Elysee ungewohnten Ernst um die Organisation des unverlöblichen Septenniums handelt, also um Bestätigung der Republik bis zum Jahre 1880. „Vien Public“ meldet, in offiziellen Kreisen werde die Zusammenkunft, die Herr Leon Say mit dem Marschall Mac Mahon hatte, und die plötzliche Ankunft von Herrn Gezanne in Paris, der sich gleichfalls auf die Präsidentschaft begab, viel besprochen. Das „Univers“ schlägt bereits Värm: „Es ist das kaum verheulte Programm des linken Centrum; ist es auch das der Regierung? Die Presse läßt wenigstens annehmen, daß der Herzog von Decazes diesen Plan betreibe.“ „Univers“ rechnet auf die Rechte und das rechte Centrum, um diese Wendung der Regierung zu vereiteln. Daß die Verhandlungen über diese Angelegenheit noch fortdauern, wird vom Vien Public bestätigt, aber es wird von diesem Organ des Herrn Thiers zugleich betont, daß das linke Centrum keine Concessionen zu machen brauche, da die Monarchie ja ohnehin durch die Rivalität der Präteridenten unmöglich geworden sei. Auch das Journal des Debats empfiehlt der National-Versammlung, jetzt endlich ernstlich an die Herstellung einer definitiven Regierung zu gehen, oder, wenn sie dazu zu schwach sei, einer anderen Platz zu machen.

7. Nov. Der Minister des Innern hat an die Präfecten ein Rundschreiben gerichtet, welches auseinanderzusetzen sucht, daß die Revision der Territorialarmee nur eine Anwendung des Militärgesetzes vom Jahre 1872 sei. Um das Werk der Reorganisation zu vollenden, sei vor Allem die Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens notwendig. Mac Mahon rechne dabei auf die Besonnenheit des öffentlichen Urtheils und auf die Unterstützung aller guten Bürger.

7. Nov. Der Spanische Regierungsgeneral Loma gelangte gestern mit Verstärkungen nach Trun. Mehrere Brände waren in der Stadt ausgebrochen, wurden aber ohne Schwierigkeit gelöscht. Allgemein ist die Nachricht verbreitet, daß die Carlisten alsbald die Belagerung aufheben werden.

### Asien.

Aus Nangasaki erhält die „N. A. Z.“ folgende Mittheilung: Nangasaki und namentlich die beiden fremden Niederlassungen auf Desima und Dura sind in der Nacht vom 20. auf den 21. August d. J. von einem schweren Leisten heimgesucht worden. Derselbe kam ganz plötzlich Nachts um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr auf und richtete in der kurzen Zeit bis 5 Uhr Morgens, wo er sich legte, die größten Verheerungen an. Die fremden Ansiedlungen sind ein Haufen von Trümmern, traurig anzusehen. Wohn- und Geschäftshaus der Deutschen Firma L. Kniffler u. Co., womit auch das Deutsche Consulat verbunden ist, haben stark gelitten, kaum daß man ein trockenes Plättchen zum Schreiben darin finden kann; der Flaggenmast ist umgeworfen, das Theepfannenhäuschen ein Trümmerrhaufen, das dreistöckige Theehaus arg mitgenommen. Das Wohnhaus einer andern Deutschen Firma ist zerstört, ihr aus Fachwerk erbautes Lagerhaus umgefallen, und werden die Waaren von dem Regen arg leiden. Die Theeröfthäuser zweier Englischen Firmen sind vernichtet und anscheinend viel Thee darin verdorben. Wohn- und Geschäftshaus der niederländischen Handelsgesellschaft sind nicht mehr bewohnbar. Das Saibansho, ein ganz neues, in Europäischem Stile für Zwecke der Japanischen Regierung eben erst erbautes, großartiges Gebäude, ist so völlig zerstört, daß nicht mehr zwei Steine aufeinanderstehen. Die Brücke zwischen Desima und Dura ist fort und der Hafenuai natürlich an vielen Stellen weggeschwemmt. Eine einzige Straßenlaterne ist stehen geblieben, von Flaggen-

masten nur der des Englischen Consuls. Kniffler u. Co.'s Hausboot und Leichter und das Boot des Consuls sind zerschmettert. Der Japanische Ironclad Honewall Jackson und ein von der Japanischen Regierung vor Kurzem als Transportschiff angekauftes Dampfgeschiff der Peninsular- und Oriental-Company, welche beide nach Formosa bestimmt waren, liegen auf Jellen bei Inassa; das erstere ist so zugerichtet, daß es als See- und geschützlich angesehen werden muß. Eben dort hin sind auch zwei andere Fahrzeuge, worunter die Deutsche Bark „Hamburg“, getrieben; das Deutsche Schiff „Bertha“ hat die Masten gekappt. Hunderte von Djunken und Böten sind gesunken, den Verlust an Menschenleben schätzen die Japaner auf 2—300. In der Japanischen Stadt ist noch viel Schaden angerichtet, dessen detaillierte Aufzählung zu weit führen würde, und dürfte der seit einiger Zeit sehr darniederliegende Handel Nangasakis längere Zeit bedürfen, um sich von diesem letzten Schlage zu erholen.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. November. Wie berichtet wird, werden die Verhandlungen wegen der Türkisch-Rumänischen Angelegenheit fortgesetzt und sollen einen diplomatischen Ausgleich keineswegs ausschließen. Auch würde das Scheitern desselben voraussichtlich nur den thatsächlichen Abschluß einer Handelsconvention zwischen den Fürstenthümern und vorerst Oesterreich zur Folge haben, wie eine solche schon seit einiger Zeit vorhergesehen wurde.

9. November. Die nationalliberale Fraktionsführung hat gestern beschlossen den Militärret und das Staatsgesetz der Budgetcommission zu überweisen. Hauptaufgabe der Budgetcommission ist die richtige Form des Militärrets festzustellen. Die Mehrforderungen des Militärbudgets, einbeziehend der Verpflegungsfrage sollen bewilligt werden.

Die Fortschrittspartei beschloß, den Reichskanzler wegen des Gefekenswurfs betreffs der Einführung der obligatorischen Civilehe und der Civilstandsregister zu interpelliren. Interpellant ist der Abg. Herz.

Breslau, 8. November. Der Kronprinz, begiebt sich heute Morgen 6 Uhr 57 Minuten nach Dels und wohnt daselbst einem Officierdiner bei und kehrt Nachmittags nach Breslau und Abends 10 Uhr nach Berlin zurück.

Wien, 7. November. Die halbamtliche Wiener „Abendpost“ reproducirt an der Spitze ihrer heutigen Nummer Bemerkungen der Nordb. Allgem. Ztg. über die Haltung einiger Wiener Blätter in der Arminischen Angelegenheit. In Journalistenkreisen wird angenommen, die Reproduktion erfolge auf Veranlassung des hiesigen auswärtigen Amtes.

St. Petersburg, 6. November. Die Regierung hat den Israeliten, welche genügende Zeugnisse über ihre Schulbildung beizubringen vermögen, gestattet, ihren Aufenthalt auch in den Stammprowincen nehmen zu können. Dies Recht stand bisher nur den handelreibenden Israeliten zu.

London, 9. November. Die „Times“ veröffentlichen ein Schreiben Manning's gegen die letzte Broschüre Gladstone's welche die darin den Katholiken gemachte Impunität der Unloyalität widerlegt und ausführlich: der Gehorsam gegen die bürgerliche Obrigkeit sei ein Glaubenssatz der katholischen Kirche. Die vaticanischen Decrete hätten die Verpflichtung zum Gehorsam gegen die Obrigkeit und die Bedingungen ihrer Ausübung nicht verändert. Die Treue gegen den Staat werde von den Katholiken ebenso ausgeübt, wie von allen Christen und allen Menschen, welche an Gott glauben oder ein Sittengesetz anerkennen. Bei Niemandem aber sei der Gehorsam gegen die Obrigkeit unbegrenzt, und die Treue gegen den Staat, welcher an Gott glaube aber durch kein Gewissen getrennt werde, sei in diesem Sinne getheilt.

Paris, 9. November. Das Wahleresultat ist jetzt vollständig bekannt. Im Departement Drome ist Macker Moljan (Republikaner) mit 34,702 Stimmen gewählt gegen Morin (Bonapartist) mit 18,809 im Departement Avelin ist Parth (Republikaner) gewählt mit 118,689 gegen Fivet (Septennalist) mit 102,000; im Dife ist Herzog Monchu (Bonapartist) gewählt mit 53,354 Stimmen gegen Roussel (radikal) der 19,167 und Ledassere (gemäßiger Republikaner) der 18,816 Stimmen erhielt.

Der Minister des Innern richtete ein Circular an die Präfecten, in dem er darlegt, die Zusammenberufung der Revisionsräthe für die Territorial-Armee sei nur in Anwendung der Militärgesetze von 1872 und in durchaus friedlichem Geiste geschehen, um das zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens notwendige Reorganisationswerk zu vollenden. Mac Mahon rechne dabei auf die ruhige Erwägung und Unterstützung aller guten Bürger ohne Parteiunterschied.

Der Kriegminister hat umfassende Anordnungen getroffen, um etwaigen Grenzverletzungen in der Nähe von Trun vorzubeugen. Sämmtliche über die Grenze gedrängten Truppen sollen sofort entwaffnet und internirt werden.

Bayonne, 8. November. Die Carlisten haben gestern das Feuer auf Trun nicht fortgesetzt. Zwischen dem Carlistischen General Alca (Alber?) und dem General Loma, der mit 6000 Mann zum Entsatz von Trun heranmarschirte, hat ein Zusammenstoß stattgefunden.

Bayonne, 9. November. Der Spanische Consul verlangt die sofortige Internirung des Don Carlos und hat den Behörden das Haus bezeichnet, in welches Spanische Agenten denselben eintreten sahen. Es sind Maßregeln getroffen, um die Rückkehr desselben nach Spanien zu verhindern.

Santander, 6. November. Gestern und heut ist die Avantgarde unter Blanco und das Corps unter Loma's Befehl, 14,000 Mann stark, von Genicero und Milana mit der Eisenbahn hier eingetroffen und sofort nach San Sebastian eingeschifft worden; Laserna und der Generalstab werden heute Abend erwartet. Die ganze Dislocation ist vorzüglich ausgeführt worden mit der Absicht, Trun zu entsetzen und dann eine combinirte Action mit Moriones von Zafalla aus zur Befreiung Pamplona's vor Anbruch des Winters zu unternehmen. Das Wetter ist unverhofft günstig, die Truppen sind kampflustig.

Madrid, 8. November. Die Regierung erhielt eine Mittheilung, daß Don Carlos seit gestern Abend auf Französischem Gebiete sei.

Rom, 9. November. Nach dem bisher bekannten Parlamentswahleresultat sind 120 definitive Wahlen erfolgt und 150 Nachwahlen erforderlich, unter letzteren Nicasoli, Peruzzi, Lamarmora und Garibaldi. Letzterer ist zweimal in Rom und einmal in Mailand gewählt. Unter den Gewählten gehörten 60 der Rechten an. Auch einige Minister befanden sich unter den Wiederebgewählten.

Brüssel, 6. Nov. Ein aus Paeis an die „Independance Belege“ gerichtetes Schreiben constatirt, daß allem Anscheine nach eine Ministerkrisis heranschleiche, das Cabinet werde kaum den Wiedereintritt der Kammer erleben, Mac Mahon suche bereits Fühlung mit dem linken Centrum, und weder Dufaure noch Broglie wären im Stande, die Majorität zu bilden. In Nizza haben Reuten die Französische Fahne mit Roth beworfen und die Italienische Fahne aufgestellt.

Washington, 6. Nov. Der General Ord hat der Regierung die Mittheilung gemacht, daß Nebraska von der Gefahr einer Hungersnoth bedroht sei, und die Besichtigung ausgesprochen, daß voraussichtlich eine große Anzahl der Einwohner durch Hunger umkommen würde, falls die Regierung nicht rechtzeitig Hilfe leiste.

### Lotterie.

Bei der am 7. d. Mts. fortgesetzten Ziehung 4. Klasse 150. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen: 4 Gewinne von 5000 Thlr. auf Nr. 5263, 13,631, 35,936, und 58,373. 2 Gewinne von 2000 Thlrn. auf Nr. 87,923, und 93,538.

36 Gewinne von 1000 Thlrn. auf Nr. 1031, 2478, 2823, 4397, 17,133, 21,874, 23,063, 24,116, 25,128, 28,898, 32,743, 33,902, 36,896, 37,805, 39,779, 39,813, 45,500, 46,254, 49,933, 50,580, 53,472, 61,641, 66,294, 68,333, 68,351, 74,237, 74,531, 76,082, 78,704, 80,934, 82,792, 83,683, 88,345, 92,275, 94,010 und 94,649.

58 Gewinne von 500 Thlrn. auf Nr. 45, 1768, 3281, 4527, 6416, 6982, 9872, 13,693, 15,642, 18,189, 21,090, 21,670, 24,810, 26,606, 27,950, 30,986, 32,923, 35,589, 37,262, 38,664, 39,508, 40,048, 40,862, 40,953, 44,287, 44,796, 44,875, 45,188, 45,252, 54,609, 47,176, 47,265, 50,875, 60,092, 61,467, 62,384, 63,198, 63,646, 64,207, 65,499, 67,694, 68,919, 70,490, 70,834, 72,392, 72,927, 74,170, 74,187, 74,461, 75,694, 77,173, 79,379, 80,312, 84,267, 85,761, 86,909, 88,412 und 90,401.

80 Gewinne von 200 Thlrn. auf Nr. 306, 1661, 1783, 3009, 3045, 3052, 4077, 4145, 6296, 7182, 8005, 8698, 9358, 11,958, 12,435, 12,769, 13,133, 15,109, 17,399, 18,060, 18,180, 18,751, 19,654, 23,137, 23,151, 23,712, 25,049, 27,277, 29,158, 29,184, 30,392, 32,149, 32,208, 32,271, 32,544, 34,603, 35,236, 38,231, 38,618, 38,896, 39,053, 44,112, 44,548, 44,593, 48,806, 49,140, 49,219, 51,958, 53,170, 55,156, 56,657, 57,777, 59,466, 59,961, 60,070, 60,834, 64,275, 64,776, 66,787, 66,837, 68,118, 69,194, 69,943, 71,753, 72,134, 73,595, 74,498, 76,390, 76,874, 78,066, 78,259, 79,877, 79,958, 80,107, 83,667, 88,397, 89,089, 89,559, 91,895 und 91,953.

### Provinzielles.

Der evangelische Oberkirchenrath hat die betreffenden Consistorien in Verfolg seiner Verfügun vom 3. d. M. durch Erlaß vom 22. d. M. davon in Kenntniß gesetzt, daß auch die Minister der geistlichen Angelegenheiten, der Justiz und des Innern sich dahin ausgesprochen haben, es unterliege im Geltungsbereich des Gesetzes vom 9. März d. J. die Vornahme der kirchlichen Trauung ohne vorherige Vollziehung der gesetzlich gültigen bürgerlichen Eheschließung, auch wenn es sich dabei um nichtpreussische Parteien handelt, der strafrechtlichen Verfolgung; auch sei die ohne vorhergegangenen Civilact vorgenommene kirchliche Trauung nicht im Stande, mit rechtlicher Wirkung eine Ehe zu begründen.

Nach einer Obergtribunals-Entscheidung vom 14. October sind die Mitglieder eines Vereinsvorstandes als solche für die durch den Verein bezichtigte dessen Vorstand bewirkte Verbreitung strafbarer Schriftstücke nicht verantwortlich.

Königsberg. Am Freitag fand die zweite Bürgererversammlung zur Verprechung über die Oberbürgermeisterwahl statt. Zu dem Oberbürgermeisterposten haben sich gemeldet Oberbürgermeister Bollmann-Thorn, Bürgermeister Bödcher



## Anzeigen.

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen meinen Freunden ein herzliches Lebewohl.

Joseph Halpersohn.

Memel, den 9. November 1874.

### Theater-Anzeige.

Zur Eröffnung der Bühne: **Mittwoch, den 11. November 1874:** Zum ersten Male: „Eine Stunde aus Schiller's Leben.“ Skizze in einem Akt von Dr. Otto Girndt. Hierauf: „Herrn Kaudel's Gardinenpredigten.“ Lustspiel in einem Aufzuge von G. von Moser. Zum Schluss, zum ersten Male: „Die schöne Galathea“ Komische Oper in einem Akt von Polg Henrion. Musik von Franz Suppé.

H. Lincke.

### Restaurant du Passage:

heute und folgende Tage Concert und Gesangsvorträge von der Familie Hartig aus Böhmen.

### Bibel-Gesellschaft.

Zur **General-Versammlung** **Mittwoch, d. 11. d. M., 4 Uhr Nachm.,** im Geschäftszimmer der Landkirche, werden die sämmtlichen Mitglieder der hiesigen Bibel-Gesellschaft hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Vorstand der Bibel-Gesellschaft.

### Im großen Schützenaale.

**Donnerstag, den 12. November:**

### Abschieds-Concert des Herrn Girod.

R. Laade.

\* \* Verein Concordia \* \*

**Sonnabend, den 14. November cr.,**

8 Uhr Abends

### Martini-Picknick.

Es ist gestattet, Fremde und Hiesige einzuführen. — Eine Subscriptionsliste befindet sich im Vereinslokale, eine zweite in den Händen des Lohndieners Engel.

Die geehrten Ehrenmitglieder, Gäste und Mitglieder unseres Vereins ersuchen wir um recht rege Theilnahme.

Die Vorsteher.

### Bitte!

Der Verein für Armen- und Krankenpflege erlaubt sich, den lieben Freunden bei der herannahenden kalten Jahreszeit seine Kranken und zahlreichen Schulkinder in freundliche Erinnerung zu bringen und sie herzlich und dringend zu bitten, den Verein mit Brennmaterial, sowie mit abgelegten Kleidungsstücken und Schuhzeug für Männer, Frauen und Kinder gütigst unterstützen zu wollen. Mit herzlichstem Danke nimmt alle Gaben entgegen.

D. Sudermann, Bäckerstraße, (d. Z. Vorsteherin.)

### Lilsit — Memel.

Mit dem Schluss der Schifffahrt nehmen wir wie seit länger denn 10 Jahren, wieder den Gütertransport mittelst Fuhre von hier nach Memel, ebenso den Zwischenstationen Hendekrug, Auß, Saugen, Prötkuls und vice versa auf, worauf ein geehrtes Publikum schon rechtzeitig aufmerksam zu machen, nicht unterlassen wollten, namentlich da die baldige Eröffnung der Eisenbahnstrecke Lilsit-Pogegen noch nicht definitiv entschieden und verbinden wir gleichzeitig die ergebene Bitte:

„Maarenbeziehungen stets nach Lilsit an unsere Adresse zu dirigiren“, damit dieselben bezüglich der Weiterbeförderung von Lilsit keinen Aufenthalt erleiden.

Billigste Berechnung von Fracht und Spesen, ebenso prompte Beförderung, wird stets unsere Hauptaufgabe sein und sind zu jeder Auskunft gerne bereit.

### C. & J. Thurau,

Speditoren bei der Lilsit-Insterburger Eisenbahn.

### AUCTION

**Mittwoch, den 11. November c.,**

Nachmittags 2 Uhr

und folgende Tage in meinem Auktionslokale, große Wasserstraße, worin vorkommen:

Herrn- und Damenkleider, 1 Herrenpelz, goldene Damenuhren, 1 Revalber, baumwollene und seidene Lächer, seidene Jaquets, Kleider, Damenschuhe, 1 bronzener Kronleuchter, 1 Fleischmaschine, 1 Näh-Maschine, diverse hölzerne Kasten u. s. w.

Sablowsky, Auktions-Commissarius.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Vollen- dung des Erdplanungs der Sect. III. des Straßenbaues Remel-Schmelz steht auf

**Sonnabend, den 14. November c.,**

Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions- Termin an. Die Contractsbedingungen liegen zur Einsicht aus. Die Offerten sind den Bedingungen entsprechend ein- zureichen.

Memel, den 9. November 1874.

Der Kreisbaumeister.

Meyer.

### Sprech an.

Heute guten Caffee, Aufläufer und Naderkuchen.

Hiermit erlaube ich mir mein sehr großes und gut fortirtes

### Ranchwaarenlager,

in verschiedenen Sorten Reise- und Geh-Pelzen, Fuchs-, Iltis-, Feh-, Kanin-, Hamsterfütter, Nerz-, Marder-, Iltis-, Goldfuchs-, Dpossum-, Bisam-, Kanin- u. c. Muffen, Kragen, Stolas, Iltis-, Feh-, Schwam-, Bisam-, Kanin-Befüge, sowie Mützen in allen Gattungen u. c. von guter Qualität, eigen und dauerhaft gearbeitet, zur Herbst- und Winter-Saison, insbesondere zum bevorstehenden Weihnachtsfeste, zu äußerst billigen Preisen zu empfehlen.

### R. Streichert,

Martistrasse No. 9.

NB. Bestellungen auf Reparaturen und Reparaturen obig benannter Artikel werden prompt auf's Sauberste und Billigste ausgeführt

D. D.

Von Martini ab sind in der

### Milch-Niederlage,

Lilauerstraße größere Quantitäten Milch und Schmand wie bisher zu haben. Frische Milch wird auf Bestellung täglich geliefert.

### Einem anständigen Mittagstisch

in und außer dem Hause empfiehlt

Boucharde, Linden-Garten.

### Hut-Echarpes

von 15 Sgr ab, empfehle in allen Farben.

J. Perlbach.

### Geschenk für Hausfrauen.

### Pauline Jonas, Kochbuch,

in 2086 erprobten Küchenrecepten

achte Auflage.

Preis gebunden 1 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$  Sgr.

J. H. Bon's Verlag in Königsberg i. Pr.

Getreide-Säcke, große Fugmühlen, alte Scheffel, hölzerne Schaufeln, verschiedene Glaswaaren sind zu haben bei

G. F. Jausiems.

Sieben weiße Kurren, Mecklenburger Race, sind abzugeben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Gutschmedenden Sauerfohl,

grüne Peterfilie, Zwiebeln, rothe Rüben, Brucken, Meer-zettig u. s. w. ist jetzt und für den ganzen Winter im Keller der Herren Gebrüder Gutzzeit von 2 bis 6 Uhr Nachmittags zu haben bei Griekschus, Händlerfrau.

### 5 bis 6 Aecht Fundamentsteine,

einige Haufen angebranntes Holz sind zu verkaufen und zwei Wohnungen zu vermieten Hintere Werkstr. 1.

Holzstraße 30 a sind

2 Schweine.

6 Monate alt, zu verkaufen. Erkundigungen in d. Restauration.

### Saurer Schmand,

sowie süßer, wieder täglich bei S. hüber am Steinthor.

Gesunde trockene

### Futter-Erbisen

empfang und offerirt billigt

### Robert Werner.

Herrn und Damen die geneigt sind, von mir in der Buchführung unterrichtet zu werden, wollen sich gefälligst anmelden. Bemerkte, daß sowohl Gruppen- als Einzel-Unterricht stattfindet und derselbe ca. 2 Monate dauert.

G. F. Jausiems, Badestrasse 4.

### Metall-Polir-Pulver

von Carl Schöne & Co. in Dresden, anerkannt bestes Putzmittel für alle Metalle, hält in Büchsen, à 4 Ngr., mit Gebrauchs-anweisung Lager

W. L. Fahrenhotts Nachf. Memel.

### Martins-Hörner

halte heute zu verschiedenen Preisen vorräthig und empfehle dieselben zur gefälligen Abnahme.

F. W. Wichel.

Von meinem

### Transit-Mehllager

offerire Weizen- und Roggenmehl unversteuert.

Robert Werner.

Ein Dachs-Hund ist billig zu verkaufen Magazin-Straße No 6.

Ein kleiner eiserner Ofen wird zu kaufen gesucht. Meldungen nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

### Verloren.

Auf dem Wege von Memel nach Dt Eröttingen ist gestern Abend ein Sack, enthaltend diverse Materialwaaren, Korke und Wollkämme, verloren gegangen Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung. Näh. in der Exped. dieses Blattes.

Zwei Knäuel rothe Wolle sind gefunden. In Empfang zu nehmen bei

E. S. Reinde.

Für mein Manufactur- und Modewaaren-Geschäft wünsche sofort einen Lehrling zu engagiren.

Heinrich Cronau.

Für unser Material- und Destillations-geschäft suchen einen Lehrling

Veidt & Follmann.

Ein ordentl., reinliches Stubenmädchen wird bei anständigem Lohne zum 1. künftigen Monats gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Aufwärterin kann sich melden

Thomasstraße No. 1 c.

Betten sind zu vermieten

breite Straße No. 11.

Eine Wohnung von einer Stube, Kabinett, Küche und Zubehör ist mit auch ohne Möbel von sogleich zu vermieten Stanserstr. No 4. Nähere Auskunft bei Herrn Skill.

Eine Parterre-Wohnung von 5 zusammenhängenden Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Im Werner'schen Hause, Holzstraße 18, ist eine untere Wohnung von 3 Stuben, heller großer Küche, Speisekammer, Keller und Bodenkammer, von sofort zu vermieten. Näheres bei

M. Adomeit, Holzstraße 17.

Eine Wohnung von drei Zimmern, eine Treppe hoch, mit Zubehör, zu vermieten Friedrich-Wilhelmstr. 11.

Memel, den 20. October 1874.

### Bekanntmachung.

Der Geometer Johann Joseph Huckemann und Caroline Elisabeth Marianne Karpa, letztere im Beistande ihres Vormundes, des Kreisgerichts-Sekretärs Friedrich August Donner, sämtlich von hier, haben durch Vertrag vom 19. October d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

### Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung

Memel, den 9. November 1874.

Quartier für Gemeinde und Unteroffiziere werden noch gebraucht. Meldungen werden im Communal-Bureau II. entgegen genommen.

Der Magistrat

Memel, den 16. November 1874.

### Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gas-consumreste pro September c., binnen 8 Tagen an die Stadtkasse abzugeben, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen werden.

Der Magistrat.

Zwei Gänse und eine Ente sollen **Mittwoch, den 11. d. M.** Nachm. 4 Uhr, im Polizei-Bureau II. meistbietend verkauft werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Hill in Memel.

Beilage.

# Beilage zu No. 264. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 11. November 1874.

R. Von der Russischen Grenze. (Brand in Kronstadt. — Brüsseler Conferenz. — Der Sibauer Hafen.) Der Brand in Kronstadt entstand am 2. November, um 9 Uhr Abends, in einem Privathause. Der starke Südweststurm, der gerade wüthete, machte die Flamme heftig an, so daß um 11 Uhr schon mehrere Straßen in hellem Brande standen. Telegraphisch wurde nach Petersburg gemeldet, daß die in Kronstadt vorhandenen Löschkräfte nicht zur Bekämpfung des Elements hinreichten, da Funken und Feuerbälle über die Stadt hinflogen und eine Reihe neuer Feuerhäuser entzündeten. Die alte Wladimirkirche stand bald in Flammen und konnte nicht gerettet werden, da ringsum auch die Häuser brannten. Beim Kaufhof wurden die Löschmannschaften und Löschapparate concentrirt, um noch größeres Unheil abzuwehren. Doch vergebens: um Mitternacht schlug die Lohe auch aus dem Kaufhof hervor. Ein grenzenloses Entsetzen ergriff die Bevölkerung. Da ließ der Wind nach und die Arbeiten zur Bekämpfung des Feuers konnten mit besserem Erfolge betrieben werden. Gegen 6 Uhr Morgens trafen Petersburg's Löschmannschaften ein, die einige Stunden auf dem Dranienbaumers Ufer hatten warten müssen, weil die Ueberrfahrt beim heftigen Sturm unmöglich war. Der Verlust, den der Brand verursacht hat, ist bisher noch nicht mit Bestimmtheit zu übersehen, beläuft sich aber auf mehrere Millionen Rubel. In jedem Falle ist der fünfte Theil der Stadt ein Raub der Flammen geworden. Der Kaufhof ist fast ganz niedergebrannt und zwischen ihm und den Kasernen beim Kronstädter Thor dehnt sich ein weites Feld von Trümmern aus. Die Glocken der Wladimirkirche sind geschmolzen. Wenn ich nicht irre, sind 197 Häuser (die „Russ. Welt“ giebt 280 an) abgebrannt, eine Menge Menschen obdachlos geworden. Und die Veranlassung zu diesem Verhängnis soll — wie man sagt — das Zerbrechen einer Petroleumlampe gewesen sein. — In einer besondern Beilage von vier großen Druckbogen bringt das „Journal de St. Petersburg“ die zuerst in „Moniteur Belge“ veröffentlichten ausführlichen Protokolle der Brüsseler Kriegsvertrags-Conferenz. „Nicht um die Aufstellung von Gesetzen“, fügt das Blatt u. A. hinzu, noch um gewaltsame Einführung von Regeln handelt es sich. Bei den gegebenen traurigen Bedingungen des Krieges gilt es zu untersuchen, ob diese Bedingungen beschränkt werden können, und wie solches durch Aufstellung und Beachtung gewisser Regeln, die von Allen acceptirt sein müssen, da sie dem Interesse Aller dienen sollen, zum möglichst großen Vortheil der Menschheit geschehen müsse! Die öffentliche Meinung möge sich über die in den Verhandlungen berührten Fragepunkte äußern; die Regierungen werden den rationellen Ueberzeugungen, die über alle diese wichtigen Fragen laut werden, aufmerksame Beachtung schenken. Das „Journal de St. Petersburg“ meldet ferner über den weiteren Gang der Angelegenheit, daß die Regierungen, welche an der Brüsseler Conferenz durch ihre Vertreter sich betheiligen, eingeladen sind, die Resultate derselben zu prüfen und ihre Bemerkungen, Vorschläge und Schlüsse nach Petersburg zu melden. Wenn diese Materialien gesammelt sind, werden die gewonnenen Resultate entweder in einer besonderen Acte zusammengestellt, deren Form durch allgemeines Einvernehmen bestimmt werden würde, oder eine neue Commission wird zur Beurtheilung, resp. Aufstellung eines neuen endgültigen Entwurfs, der allerorts beifällig aufgenommen wird, gebildet. Die Mehrzahl der Regierungen hat, dem Vernehmen nach, bereits dem kaiserlichen Cabinet ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, zur Verwirklichung des menschlichfreundlichen Gedankens des Kaisers beizutragen. — Mehrere russische Zeitungen, namentlich die „R. P. Z.“ sprechen die Ansicht aus, daß die Regierung die Ueberzeugung gewonnen, daß der Sibauer Hafen trotz der auf die Herstellung desselben verwandten Kosten den Erwartungen größeren Schiffs den Eingang zu verschaffen, durchaus nicht entsprechen werde, man gebente daher dem Windauer Hafen größere Aufmerksamkeit in der nächsten Zeit zuzuwenden und die Eisenbahnen mehr als bisher geschäftig zu machen, nach ihm zu dirigiren. Die Verbindung Sibau's mit Nowo, worauf so viele Hoffnungen gesetzt worden sind, hat sich, wird hinzugefügt, in keiner Hinsicht von rechtem Erfolge gezeigt; es gelingt Sibau nicht, die ihm zugeführten großen Mengen von Produkten aus dem Innern Rußlands zu bewältigen um nach der See zu expediren.

Paris, 5. November. [Special-Correspondenz.] (Die Friedensstimmen. — Die Municipalwahlen. — Erz-bischof Guibert und „Osservatore romano“ — Ein Briefstück Lafayettes.) Friede herrscht ringsum nach Ansicht der officiellen Blätter; nirgend's ist im Augenblick ein wichtiger Punkt zu entdecken. Die „Presse“ verkündet an hervorragender Stelle: „Aus allen unsern auswärtigen Correspondenzen geht hervor, daß der Herzog von Decazes in

der diplomatischen Welt Europas eine hervorragende Stellung errungen hat. Alle Cabinete heben seinen Takt und seine Klugheit hervor und selbst in Berlin läßt man den ausgezeichneten Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren, von denen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter den schwierigsten Umständen Proben abgelegt hat. Die Friedenssaera wird von den Septennalisten sodann in folgender Weise eingeläutet: „Die friedlichen Gefinnungen treten in dem Europäischen Concert täglich mehr hervor. Rußland, dessen Souverän eine civilisatorische Rolle spielt, verfolgt mit Methode und Ruhe seine sociale und administrative Reorganisation, welche sich auf alle Gebiete des Staates erstreckt. Oesterreich, das sich Rußland genähert hat und nicht weniger friedlich ist, wird mehr und mehr ein kompakter und homogener Staat. Italien hat, bekriedigt durch die Erlangung seiner nationalen Unabhängigkeit, die besten Beziehungen zu Oesterreich und genießt in Frieden die so zahlreichen und so wichtigen Erfolge, welche seine Waffen und seine Politik seit 1859 errungen haben. England wendet seinen ganzen Einfluß zur Veruhigung und Veröhnung auf. Frankreich hat mehr als jedes andere Land Ruhe nötig, um sich von den Katastrophen der letzten Jahre zu erholen. Auch Deutschland wünscht den Frieden, sonst würde sich der Kaiser nicht auf die Freundschaft Rußlands und Oesterreichs berufen haben.“ Danach sollte man meinen, daß nirgends Grund zu Beforgnissen vorhanden sei und doch ist die hiesige Regierung voller Besorgniß. Täglich finden Kabinetssitzungen statt, in denen man sich mit den der Kammer vorzulegenden Gegenständen beschäftigt. Schon mehrere Male wurde laut und energisch von dem Oberhaupte des Staates verkündigt, daß die Verathung der constitutionellen Gesetze das Dringlichste sei, was die Nationalversammlung berathen müsse. Danach hätte man denken sollen, dieselben sollten den Deputirten zuerst vorgelegt werden; in dem heute abgehaltenen Ministerrathe ist aber beschlossen worden, die Verathung der constitutionellen Gesetze zu oertagen, um den konservativen Gruppen der Assemblée Zeit zu lassen, sich zu vereinigen. Das unglückselige Gesetz über den höheren Unterricht, wie es die Mehrheit der Permanenzcommission auf Anweisung Dupanloup's zusammengestellt hat, wird den ersten Gegenstand der Tagesordnung bilden. Das deutet auf keine große Zuversicht. — Das „Journal officiel“ verkündet heute, daß die Municipalwahlen im ganzen Lande am 22. November, diejenigen der Gemeinden im Departement der Seine aber erst am 29. stattfinden werden. In diesem letzteren Departement sind die Wahlen um acht Tage verschoben worden, weil die Municipalität der Stadt Paris mit der Anleihe von 160 Millionen so beschäftigt ist, daß sie mit den Vorbereitungen zu den Wahlen nicht so früh fertig werden kann. Für die legislativen Wahlen am 8. November in den Departements Nord, Dife und Drôme haben die Konservativen ein Bündniß mit den Bonapartisten geschlossen.

Rom, 4. November. [Special-Correspondenz.] (Vamarmora über Italienische Politik. — Bischof Dupanloup und der Vatican.) General Vamarmora hat an das Wahlcollegium von Biella, welches ihm eine Kandidatur angetragen, einen Brief geschrieben, des Inhalts, daß er die Wahl nicht annehmen könne. Er begründet diesen Entschluß folgendermaßen: „Ich mißbillige und beklage die Leitung der meisten unserer Staatsangelegenheiten und vor Allem diejenigen, welche die Organisation der Armee betreffen. In der Ueberzeugung, daß ich selbst wenn ich in die Kammer eintrete, unter den jetzigen Verhältnissen, wo Irthümer, Prätexten, Illusionen, Vorurtheile u. herrschen, Nichts erreichen würde, entsage ich einem nutzlosen Kampfe mit dem einzigen Wunsche, daß die zukünftigen Ereignissemeynen Ahnungen Unrecht geben mögen. Ich ziehe es vor, mich bei Seite zu halten und ein wenig die Ruhe zu genießen, auf welche ich nach einem ununterbrochenen Dienste von 50 Jahren Anspruch zu haben glaube. Von dieser langen Zeit sind mir mehr als 25 Jahre durch das, was man politisches Leben nennt, verbittert worden. Ich muß noch hinzufügen, daß ich gewöhnt bin alle Jahre eine Reise ins Ausland zu machen, um die Zustände in anderen Staaten zu beobachten und zu studiren, und daß ich daher besser als irgend Jemand weiß, daß aus den jetzigen Verhältnissen nur Verwirrung und Schwierigkeiten entstehen können. Eben deshalb beklage ich es sehr, daß wir, die wir in den Phasen unserer politischen Erhebung von der Vorlesung so begünstigt worden sind, uns die Schwierigkeiten selbst bereitet haben. Auch fürchte ich, daß wir, wenn wir in der bisherigen Weise fortfahren, uns nach Innen schwächen und im Auslande niemals den Platz einnehmen werden, der uns gehört. Mit den Elementen, die wir besitzen und den politischen Chancen, die wir früher hatten, hätten wir eine Musternation

werden und uns nicht allein glücklich fühlen, sondern auch fähig werden können, anderen Nationen in hohem Grade nützlich zu werden. — Der bekannte Brief des Bischofs Dupanloup an den Italienischen Ministerpräsidenten Minghetti hat wieder einmal recht deutlich gezeigt, welche Zerfahrenheit im Vatican herrscht oder vielmehr wie sich dort verschiedene Strömungen einander bekämpfen. Der Bischof von Orleans hatte es in seinem Schreiben nicht als Cardinalpunkt aufgestellt, daß die weltliche Herrschaft des Papstes wieder hergestellt werde, sondern ließ nur durchblicken, daß ein Spruch der Mächte die Römische Frage entscheiden solle. Das erzürnte die heißblütige Jesuitenpartei am päpstlichen Hofe, die jede Veröhnung für unmöglich erklärt, so lange das Patrimonium nicht an den Nachfolger Petri zurückgegeben ist. Daher machte die Auslassung des Bischofs im Vatican einen äußerst schlechten Eindruck und wurde von den clerikalen Blättern geradezu todtgeschwiegen. Der „Osservatore romano“ erwähnte das Schreiben nur kurz an einer Stelle, wo es durchaus unbeachtet bleiben mußte, nämlich unter der Rubrik „Bibliographie“ mitten unter anderen unbedeutenden Sachen. Damit schien Herr Dupanloup für immer verurtheilt zu sein. Dem war indeß keineswegs so, denn aus dem päpstlichen Cabinet ist vor Kurzem ein Breve nach Orleans abgegangen, worin sich Pius IX. lobend über das Werk des Bischofs auspricht. Es wird nicht lange dauern, so werden sämtliche ultramontanen Blätter, welche jetzt nicht so viel Zeit fanden, den bischöflichen Brief zu erwähnen, von Lobeserhebungen überfließen und den Bischof mit den Kirchenvätern vergleichen. Diese eigenthümliche Wendung könnte darauf hindeuten, daß der Papst eine Veröhnung mit Italien herbeizuführen wünscht, aber man kann auf die Dauer einer solchen Stimmung nicht rechnen. Ueber Nacht können die heißspornigen Jesuiten wieder Oberwasser erlangen, und dann ist es sofort mit jeder Hoffnung vorbei.

## Weinlese in Bordeaux.

Dem Journal des Débats wird aus Bordeaux geschrieben: Die Vordelaiser Weinlese ist vorüber, Die Traubenlese und die Kelterarbeiten haben sechs Wochen gedauert. Während dieser Zeit sind 800,000 Hektoliter Wein in Fässer gezogen worden. Das Jahr 1874 übertreift dieser Ziffer gemäß die Durchschnittserträge dieser Gegend um 60 Procent. Die gegenwärtige in den Kellern vertheilte ungeheure Weinmenge wäre hinreichend, um einen das ganze Médoc durchziehenden Canal zu speisen. Die Handelsbedürfnisse und die auf die muthmaßliche Güte der Weine begründete Speculation haben vor dem Kosten des Weines selbst ein wahres Fieber in den Geschäften, die sich heute schon auf mehr als 50 Millionen Francs belaufen, bewirkt. Die ausländischen Händler sind der Bewegung gefolgt, und ihre Nachfragen erhalten die hohen Preise aufrecht, die dem ganzen Lande zugute kommen werden. Im Allgemeinen scheint es, daß die Handelswissenschaft außer der richtigen Voraussetz der Bedürfnisse und der Schätzung der Waare darin besteht, billig anzukaufen, um so theuer als möglich wieder loszuschlagen. Was die feinen Weine anbelangt, so hat hingegen die Erfahrung oft bewiesen, daß, je höher die Preise sind, welche der Kaufmann dem Weinbauer bezahlt, desto mehr der Consument sich für ein Product einnehmen läßt, dessen Ruf der hohe Preis befestigt und dessen Eigenschaften er zu verbürgen scheint. Das ist übrigens bei fast allen Luxusartikeln der Fall; der Preisabfall macht sie weniger gesucht.

Die Médoc-Lese von 1874 ist, im nächsten Januar nach dem ersten Abzuge lieferbar, verkauft worden. Die von den zweiten Qualitäten, wie; Rauzan, Léoville, Gruaud-Larose, Brane-Cantenac und Montrose, erzielten Preise variierten zwischen 2000 bis 3000 Francs für ein Faß von vier Barriques. Unter den Qualitäten dritten Ranges erreichten die Weine von Jflan, Kirwan, Lagrange und Giscours den Preis von 1600 bis 2300 Francs. Die anderen Qualitäten, die großen Weine von Pontet-Canet, Bataillen, Mouton d'Amailhac u. wurden von den mit einem außerordentlichen Ueberflusse versehenen Eigenthümern zu äußerst vortheilhaften Bedingungen losgeschlagen. Was soll ich von den ersten Qualitäten sagen? Château-Lafitte, Château-Margaux und Château-Latour sind Aristokraten in der Wein-Aristokratie. Ihr alter Ruf macht noch mehr als die Sonne, der Kommet und die Speculation. Ohne der mit Recht geschätzten Eigenschaft dieser Weine irgendwie Eintrag thun zu wollen, darf man doch sagen, daß die Ueberhöhung, um nicht zu sagen Uebetreibung der Preise in der Sitte und in der Voreingenommenheit begründet ist. Wie jene Zuschauer, welche einen zehnfachen Preis für ihren Platz zahlen, um einen Stern zu hören, der gerade an jenem Abend, weil er nicht aufgelegt oder unpäßig ist, falsch

fingen kann, zwingen sich Wein-Dilettanten, Flaschen zu Feuer zu bezahlen, deren Etiquette unmöglich immer für eine verhältnismäßige Superiorität bürgen kann. Ein Faß Château-Laffite ist mit 5500 Francs bezahlt worden, und das Geträgnis dieses Gewächses hat heuer 225 Faß erreicht! Man erzählt sich die Legende eines Schloßherrn von Rauzan, der vor einigen hundert Jahren seine Lese einschiffte und mit ihr nach England hinübersegelte. Die Liebhaber und Händler in London wollten seine Weine zu den zuerst verlangten Preisen nicht kaufen. Der schlaue Medoker ließ sogleich das erste angebotene und zurückgewiesene Faß in die Rheinse gießen, ebenso das zweite und nach diesem noch mehrere andere, die er ohne Preisabschlag angetragen hatte. Dieses ungewohnte Verfahren machte die widerpäntigen Käufer stutzig, und sie bezahlten endlich den Rest weit mehr, als für den Ankauf der ganzen Ladung hingereicht hätte. Die Weinbergbesitzer von Medok haben es diesmal gehalten, wie weiland der Schloßherr von Rauzan: sie haben ihre Preise behauptet. Die Händler von Bordeaux ihrerseits haben kein Faß in die Gironde ausleeren lassen, sie haben sich beeilt, der billigen Forderung des Produzenten zu entsprechen, und haben dafür Lohn geerntet: denn männiglich stimmt dahin überein, daß die 1874er Gewächse sich in den Annalen der Weincultur einen Namen sichern werden.

### Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen  
(Fortsetzung.)

Inmitten dieser schreckensreichen Mitternachtsmusik schien es Timar, als dränge aus der Ferne irgend ein Ruf des Entsetzens durch das Windgebräuse zu ihm. Ein solcher Aufschrei, wie nur die Menschenlippe dessen fähig ist; ein Ton der Verzweiflung, der Angst in Gefahren, des Gottverfluchens, ein Schrei der die Nacht aufschreckt, Schlafende aufweckt, Sterne erzittern macht. — Nach einigen Minuten ertönte der Schrei von Neuem, doch schon kürzer, leiser, . . . und dann sprach wieder die Musik des Sturmes.

Auch diese verzieht sich weiter. Der Wirbelwind überließ bloß die Gegend. Er jagte nur jene Eine Schneewolke.

Die Bäume des Thales von Aratsch rauschen nicht mehr, und der auf der Eisfläche über die Eisblöcke hinpfisende Wind verliert sich mit verhallendem Ton in weite Ferne. Der Himmel wird rein und Alles wieder still.

Auch in Timars Herzen war bereits Alles still. Hier ist das Ende. Es giebt nichts mehr, um fernerhin zu gehen. Weder vorwärts, noch rückwärts.

Er lief, so lang er laufen konnte. Jetzt steht er endlich vor dem Abgrunde, der kein jenseitiges Ufer hat.

Sein ganzes Leben zog an ihm vorüber wie ein Traum, und er wußte, daß er nunmehr erwachen werde.

Sein erster Wunsch, die wunderschöne, die reiche Herrentochter zu erlangen, war die Basis seines Mißgeschickes. Darauf hatte er seinen ganzen Lebenslauf aufgebaut gleich dem Räthsel der Sphinx. Wer es erräth, muß sterben . . .

Wie sollte er weiter leben, entlarvt vor der Welt, entlarvt vor Timea und — entlarvt vor Noemi!

Herabgestoßen von jener Höhe, worauf ihn seit Jahren das Inland und das Ausland gesehen, umstrahlt von der Gnade seines Monarchen und der Hochachtung seiner Mitpatrioten.

Wie kann er jene Frau noch einmal anschauen, die ihn vor seinem Rivalen so sehr erhoben und dies mit so heiligem Schmerze? wie kann er sie wiedersehen von dem Augenblicke an, sobald diese Frau weiß, daß er das Gegentheil von all Dem gewesen, was sie an ihrem Gatten so hochachtete? Daß sein ganzes Leben nur eine große Lüge war?

Und wie kann er noch einmal Noemi anblicken, wenn diese wissen wird, daß er Timea's Gatte ist? Wie kann er je wieder den Dodi in seinen Arm nehmen?

Er hat auf der weiten Welt nichts, nichts, wohin er sich flüchten könnte. Es ist so, wie jener Mensch sagte: fliehen aus der bekannten Welt, wie er, seinen Namen verleugnen, gleich ihm, heimlich von Stadt zu Stadt irren, wie er. Die Welt rings umwandern . . .

Er kehrte in seine Stube zurück, in der er vorher mit dem Abenteuerer gesprochen.

Der Kamin enthielt noch die Reste jener verbrannten Kleidungsstücke und die Form der verkohlten Stoffe war noch in der Asche erhalten. Timar legte frische Scheite auf's Feuer, damit diese Reminiscenzen verwischt seien. Dann nahm er seinen Mantel um und ging aus dem Hause.

Er nahm den Weg nach dem Plattensee zu.

Der Halbmond beleuchtete den riesigen Eispiegel. Eine Eissonne, die niederschien auf ein Eisfeld . . .

„Ich komme, ich komme!“ jagte Timar. — „Wald werde ich wissen, was Du zu mir gesprochen. — Niesst Du, so werde ich dort sein.“

Er nahm den Weg geradezu nach der Eisflasse.

Er konnte leicht aus der Ferne auf sie zuellen. Die von den gutherzigen Fischern aufgestellten Zeichen jene in die Blöcke geklemmten Strohwinde, machten schon von Weitem alle frommen Seelen darauf aufmerksam, solche Stellen zu vermeiden. Timar suchte sie.

Als er an einen dieser Strohbindenplöcke heran kam, blieb er stehen, und den Hut vom Haupte nehmend, blickte er gen Himmel empor.

Es waren Jahre vergangen, daß er nicht mehr gebetet. In dieser Stunde fiel ihm jenes große Wesen ein, das die Sterne bewegt und die Würmer ausbrütet und ein Wesen schuf, welches ihm trogt: den Menschen.

In dieser Stunde fiel es ihm bei, seine Seele zu ihm zu erheben:

„Ewige Macht! Ich fliehe von Dir, und komme in dieser Stunde zu Dir. Ich klage nicht vor Dir. Du führtest, doch ich ging in anderer Richtung. Du winkst, doch ich wollte Anderes, und jetzt kam ich hierher. In blinder Ergebenheit gehe ich hinüber in die andere Welt. Meine Seele wird kalt, und muß dort dulden. Ich erleide Sühne, weil ich so Viele unglücklich machte, die mich liebten und die ich zu den Meinen machte. Nimm diese in Deinen Schutz, ewige Gerechtigkeit! Ich sündigte, so möge ich sterben und verflucht werden. — Kein Anderer ist die Ursache fremder Leiden, als einzig ich. Du ewige Gerechtigkeit, welche mich hierhergebracht, sei gerecht auch gegen sie. Schütze, tröste die schwachen Frauen, das schwache Kind. Mich aber übergieb Deinem rächenden Engel. — Ich verfluche dich, und ich verstumme!“

Er kniete nieder.

Zwischen den Ufern der Eisflasse wogten die lebenden Wellen des Plattensees. Der melancholische See pflegt auch bei Windstille aufzuschreien, und wenn Eis seine Oberfläche bedeckt, wogt er auch empor und braust zwischen der Eisflasse einem Meere gleich.

Timar neigte sich zu den Wogen nieder, sie zu küssen, wie der Mensch seine süße Mutter küßt, wenn er zu langer Reise aufbricht — wie er den Büchsenlauf küßt, bevor er sich durch ihn das Hirn zerstemmert.

Und wie er sich so auf die Wogen niederneigt, da erhebt sich in den Wellen! ihm entgegen, ein Menschenhaupt . . .

Ein Menschenkopf . . . auf der Stirn des nach oben gelehrten Antlitzes, übers rechte Auge ist ein schwarzes Tuch gebunden, das andere Auge, blutrünstig, starr, steinkalt, glogt vor sich hin . . . die Woge zieht durch den offenen Mund herein und hinaus . . .

Das Phantom tauchte wieder unter's Wasser. Zwei Minuten darnach scholl die Woge von Neuem an, und das entsetzliche Antliz zeigte sich wieder, die rothen Steinaugen auf Timar gerichtet.

Darauf tauchte es zum dritten Mal am Rande der Eisflasse empor, dann verschwand für immer das Haupt unter der Eisdecke, nur eine Todtenhand, krampfhaft geballt, streckte sich auf eine Sekunde aus dem Wasser hervor . . .

Timar sprang halb wahnsinnig von den Knien auf, dem Schreckensbilde nachstarrend.

Es schien ihm, als rief ihm Jemand nach.

Zwischen beiden Ufern der Eisflasse wogte das lebende Wasser.

Und wieder ertönte aus der Ferne jener gespenstig tönende Orgelklang, welchen der nächtlich erbrausende Wind vor sich her schiebt, wenn er über die Wipfel der Wälder dahinflaut. Im Pfeisenden Ansturm, welcher sich an den Eisblöcken bricht, heulen und kreischen jene unsichtbaren Geister, Mancher braust unter ihnen gewaltig voran. Der Sangeschor der Gespenster erhebt den Ton immer höher.

Und wieder erklingt über das ganze Eisuniversum hin jenes überirdische Tönen, das rissen da unten Tausende von Harpensaiten, bis das Tönen stufenweise übergeht in brüllendes Geschmetter; immer höher, als kreuzten Blitze dort unten im Wasser und riesen zauberische, betäubende Melodien hervor in den tönenden Wellen. Unter dem Eise dröhnt der Donner, majestätisch orgelnd, und inmitten des fürchterlichen Gottesrufes zittert das feste Eisuniversum, und durch den ungeheuren Luftdruck schließt sich die Eisflasse wieder zu.

Timar fiel bebend auf sein Antliz hin und der Eispiegel schwanke unter ihm.

Der Reif hatte einen Silberwald aus der Niemandsinsel gemacht. Der dauernde Reif wand um alle Nester Schneebütthen; dann kamen die sonnigen Wintertage, diese krystallisirten wieder den Reif an den Bäumen zu Eis, jeder Ast steckte in durchsichtiger Hülse, als wäre die ganze Insel aus Glas geblasen. Die Nester wie die Ruthen der Trauerweiden zog der Eispud niederwärts, und blies der Wind durch den Krystallwald, so tönnten die Zweige im Zusammenstoße glockenartig, wie der Glasgarten im Zaubermärchen.

Nur ein Weg führte über den stark bereiften Rasen nach der Hütte hin. Und auch dieser geleitete zur Stelle, wo Theresa ruhte. Denn das ist Noemi's täglicher Weg mit dem kleinen Dodi.

Nur zu Zweien gehen sie jetzt dahin. Der Dritte im Bunde, Almira, liegt in der Hütte und stirbt. Die Kugel drang in edlere Theile, und der schöne gute Hund muß daran verenden.

Es ist Abend. Noemi zündet die Fackeln an, nimmt die runde Spindel vor und beginnt zu spinnen. Der kleine Dodi setzt sich ihr zur Seite und hält Strohhalm ans Rockenrad, um Windmühle zu spielen. Almira liegt in der Ecke und stöhnt wie ein Mensch.

„Mutter“, spricht auf einmal das Kind, „neige mir Dein Haupt zu, ich will Dir etwas zuflüstern, so daß es Almira nicht hört.“

— „Der versteht das ohnehin nicht, mein Dodi.“

— „D, er versteht es gewiß. Er versteht Alles. Sag' also mal, wird Almira sterben?“

— „Sicher, mein liebster Kleiner.“

— „Aber dann, wenn Almira stirbt, wer schützt uns?“

— „Gott!“

— „Ist Gott stark?“

— „Ueber Alles stärker.“

— „Auch noch mehr als mein Vater?“

— „Auch Deinem Vater gab Er die Kraft.“

— „Und auch jenem schlechten Menschen mit dem verbundenen Auge? Wozu gab Gott dem Kraft? Ich fürchte mich vor jenem Menschen, wenn er zurückkommt Er will mich mit sich nehmen.“

— „Wange nicht. Ich erlaube nicht, Dich wegzuführen.“

— „Aber wenn er uns Beide umbringt?“

— „Dann kommen wir Beide ins Himmelreich.“

— „Auch Almira?“

— „Warum nicht?“

— „Weil es ein Thier ist.“

— „Und dann meine kleine Lerche?“

— „Auch die nicht.“

— „Ach, sage das nicht, die kann ja besser gen Himmel fliegen, als ich.“

— „Aber das Himmelreich ist höher, als bis wohin sie fliegen kann.“

— „Giebts also dort weder Thiere noch Vögel?“

Dann will ich lieber hier unten bleiben, bei meinem Vater und bei meiner Lerche.“

— „Bleibe, mein Herz, bleibe!“

— „Nicht wahr, wäre mein Vater hier, er schüge wohl den schlechten Menschen?“

— „Der schlechte Mensch würde vor ihm fliehen.“

— „Aber wann kommt denn der Vater zurück?“

— „Noch in diesem Winter.“

— „Woher weißt Du das?“

— „Er sagte es.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

\* \* Ein Postbater in Beuthen theilt dem „Berliner Sonntagsblatt“ alle Verdrehungen mit, welche ihm für das Wort „Correspondenzkarte“ im Laufe einiger Wochen zum Posthalter gebracht sind. Wir lassen diese Blumenlese hier folgen: Esperanzkarte. — Preveranzkarte. — Mohrsperanzkarte. — Gourantkarte. — Landkarte. — Kosmospobanzkarte. — Drehschpobanzkarte. — Fuchsapiedenzkarte. — Cordenzkarte. — Bismardanzkarte. — Desperanzkarte. — Karesbedanzkarte. — Kapuzkarte. — Retourposbanzkarte. — Visitenkarte. — Corresbopantbanke. — Correstantkarte. — Corromobanzkarte. — Postcurrentkarte. — Strengpobanzkarte. — Desperantkarte. — Espobanzkarte. — Karrefschpandalkarte. — Galeshpobanzkarte. — Skorropobanzkarte. — Suskrapetanzarten, oder Dinger, worauf man schreiben tut. — Sorobobanzkarte zum Geldwegschicken. — Kraperingkarte. — Knuperanzkarte. — Deschpobanzkarte. — Kurangspostkarte. — Pebabanzkarte. — Kurenspurkarte. — Schporasbandanzkarte. — Strepondanzkarte. — Schpobanzkarte. — Conferenzkarte. — Commobanzkarte. — Sapermentkarte. — Bismarkkarte. — Deutsche reisende Postkarte.